

4. Sonntag nach Trinitatis 2022 (Lukas 6, 36-42)

Schon einige Jahre waren ins Land gegangen, seit die Frau ihre Tochter bei einem Autounfall verloren hatte. Das waren schwere Jahre gewesen, besonders am Anfang. Später war es ihr nach und nach gelungen, mit diesem Verlust weiterzuleben. Sie lebte nicht ohne Schmerz und Traurigkeit, aber sie hatte ihren Frieden damit gemacht. Und nun, nach diesen Jahren, wollte sie gerne mit dem jungen Mann sprechen, der damals diesen Unfall verursacht hatte. Alkoholisiert war er gewesen - ebenso wie seine Freunde, die mit ihm gefahren waren. Ihre Tochter hatte nicht die geringste Chance gehabt. Damals vor Gericht hatte er noch versucht, sich herauszureden. Kein Wort des Bedauerns war über seine Lippen gekommen. Kein Wort der Entschuldigung, auch später nicht. Er wollte wohl nicht wahrhaben, was da passiert war. Wollte nichts wissen von der eigenen Schuld. Damals konnte die Frau nicht mit ihm sprechen. Das brachte sie nicht über sich. Verständlich.

Aber jetzt, jetzt konnte sie es. Nicht weil sie ihn zur Rede stellen oder ihm Vorwürfe machen wollte oder weil sie eine Entschuldigung erwartete, nein. Sie wollte einfach nur sagen, dass sie ihren Frieden wiedergefunden hatte, wollte ihm sagen, dass sie ihm vergeben hat. Schließlich fuhr sie eines Tages zu seinem Haus. Sie klingelte, aber niemand in dem etwas heruntergekommenen Gebäude öffnete. Endlich ging ein Fenster auf und eine alte Frau rief: "Was wollen Sie?" Sie sagte, wen sie sprechen

wolle. "Meinen Sohn!? Den habe ich schon monatelang nicht gesehen", kam es von oben. "Keine Ahnung, wo sie den finden können." Das Fenster wurde geschlossen. Unverrichteter Dinge ging die Frau nach Hause. Sie schrieb noch einmal einen Brief an diese Adresse, aber sie erhielt keine Antwort. Sie bedauerte das. Sie hätte gern mit dem jungen Mann gesprochen. Sie dachte, dass es ihm auch hätte helfen können.

"Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist" - vorhin haben wir diese Worte im Evangelium gehört. Barmherzig sein, "barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist". Vielleicht wird diese Barmherzigkeit Gottes deutlich in der gerade erzählten Begebenheit – bei der Frau, die dem jungen Mann nachgeht, um Frieden zu schaffen für sich selbst und den anderen; um Vergebung zuzusprechen; um Schuld erträglich zu machen; um wieder frei zu werden und den anderen frei zu machen von der Last der Vergangenheit; um einen neuen Anfang zu schaffen, eine Offenheit für anderes, Gutes in seinem und in ihrem Leben; um der Versöhnung Gestalt zu geben und das zu überwinden, was das Leben hindert.

Nur, was tun, wenn Menschen von dieser Barmherzigkeit gar nichts wissen wollen? Wenn sie von der eigenen Schuld, den eigenen Schwächen und Fehlern nichts hören und sehen wollen? Wenn sie sich - wie der junge Mann - dorthin gar nicht begeben wollen?

Mir fällt die Bewohnerin eines Pflegeheims ein, die sich beim Personal oft über das Verhalten der angeblich so egoistischen Tochter beschwert. "Die ist nämlich schuld

daran, dass ich jetzt hier in der Kurzzeitpflege bin. Sie hätte mich gut noch bei sich zu Hause behalten können." Die alte Dame will nicht wahrhaben, dass die Kräfte der Tochter längst aufgebraucht sind und dass es darum gut für sie ist, auch einmal etwas zur Ruhe zu kommen. Verletzungen und Verdross. Auch die Tochter bleibt nicht immer gerecht. Wirft der Mutter vor, sie ständig herumzukommandieren, nennt sie einmal auch einen "Hausdrachen". Mit den gegenseitigen Verletzungen aufzuhören, schien unmöglich. Dann könnte ja einer gegenüber dem anderen beim Schlagabtausch ins Hintertreffen geraten.

Froh macht das nicht. Im Gegenteil, es erzeugt ungute "Schwingungen", es trägt eine zerstörerische Kraft in sich und verdirbt das Miteinander. Es macht allen Beteiligten das Leben schwer, anstatt es gut und reich und erfüllt sein zu lassen. An solchem Verhalten kann niemand etwas lernen oder daran wachsen..... außer, man hält es mit der Barmherzigkeit.

"Barmherzigkeit" - in der Muttersprache Jesu ist das Wort verwandt mit dem Ausdruck für "Mutterschoß". Also dem Ort, wo das Leben entsteht, wo es heranwächst, geborgen und geschützt. Von diesem Ort her kommt das Mitleid, das Erbarmen für ein lebendiges Wesen. Aus diesem verborgenen Schutzraum, der Gott selbst gehört. Dort, wo das Leben sich entwickelt, wohnt auch die Barmherzigkeit. Wir wissen oder ahnen es zumindest: Beides gehört zusammen, das Leben und die Barmherzigkeit. Jeder Mensch, der sich und sein Leben nüchtern betrachtet, muss sich eingestehen: Ich bin jemand, der seine Schwächen hat, der manchmal Falsches sagt und tut, der seinen eigenen Ansprüchen

hinterher läuft und sogar schuldig wird an sich selbst und an anderen. Und der darum auf Barmherzigkeit angewiesen ist.

Geglücktes Leben im Frieden mit sich selbst und anderen vollzieht sich in dieser Bewegung von hinschauen - eingestehen - sich-vergeben-lassen und neu beginnen. Eine Lebensbewegung, immerwährend - wie Ebbe und Flut. Höre ich an einer Stelle damit auf – beim Hinschauen oder beim Sich-selbst-Erkennen oder beim Vergebung-Empfangen – stockt das Leben, fließt es nicht mehr. Ziehe ich mich aus der Affäre, aus der Affäre meines Lebens, dann bleibt es bei den Selbstvorwürfen oder beim Verleugnen der eigenen Unzulänglichkeiten.

"Seid barmherzig", sagt Jesus darum. "Gebt Erbarmen und empfangt Erbarmen." Das ist sein Entwurf einer neuen Ordnung der Welt im kleinen wie im großen. Erbarmung! Erbarmung! Gottes Anteilnahme und sein Mitgefühl sind die Präambel zu dieser Neuordnung. Das erscheint mir nicht nebensächlich zu sein. Gottes Barmherzigkeit ist auf 's Engste mit dieser Neuordnung der Verhältnisse verbunden. In vielen biblischen Geschichten leuchtet dieser Zusammenhang auf. Beispiel: unsere heutige Lesung aus dem 1. Buch Mose: Josef sagt zu seinen Brüdern: „Fürchtet euch nicht.... Ihr habt Böses gegen mich im Sinn gehabt, Gott aber dachte daran, es ins Gute zu kehren.“ Und Jesus selbst gibt in seinem Handeln selbst immer wieder ein Beispiel für die Erlösung, die durch Barmherzigkeit entsteht. Ich denke an die bekannte Geschichte von der Ehebrecherin. Männer bringen eine Frau, die sie beim Ehebruch erwischt hatten, zu Jesus. Die Ordnung, die sie in ihren Köpfen mitbringen, ist konsensfähig, die Rechtslage klar.

Damit Recht Recht bleibt, muss die Verurteilung erfolgen: Tod durch Steinigung. Jesus stellt dieser so plausiblen Ordnung der Welt Gottes Barmherzigkeit gegenüber.

Barmherzigkeit stülpt Rechtsverhältnisse um. „Richtet nicht“, sagt Jesus. Wer richtet, legt einen Menschen auf seine Vergangenheit fest. Das kann im Einzelfall bedeuten, dass diese Vergangenheit weitere, neue Zukunft verbaut, Zukunft u.U. sogar ganz ausschließt. Genau das drohte der Ehebrecherin. Von ihren Anklägern wird sie auf die Vergangenheit festgelegt ohne weitere Zukunftschancen.... Barmherzigkeit lenkt den Blick weg von der Vergangenheit. Was immer sich in negativer Hinsicht auch zugetragen haben mag, mit dem Mantel des Erbarmens wird es so bedeckt, dass eine neue Lebensmöglichkeit geschenkt wird. Die Vergangenheit wird nicht gutgeheißen, geschehenes Unrecht bleibt Unrecht, aber die Barmherzigkeit lässt nicht zu, dass die Zukunft von der Vergangenheit abhängt.

Hätte der junge Mann in der Geschichte vom Anfang das getan, ihm wäre sicher leichter geworden ums Herz. Die schwere Last hätte erträglicher werden können. Der Knick im Leben, der dunkle Fleck hätte seine Kraft verloren. Es hätte eine Chance sein können, sich zu besinnen und die gute Erfahrung zu machen: Ich kann neu beginnen - trotzdem. Aber das ging nicht. Genauso, wie es auch Mutter und Tochter im Pflegeheim nicht gelang, so zu sein, so zu handeln, Vergebung zu schenken und anzunehmen. Darum ist es gut, wenn wir uns immer wieder daran erinnern lassen: "Seid

barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Und richtet nicht, ... verdammt nicht, ... vergibt ... gebt ..." Aber Gott ist barmherzig - das bedeutet: Er hört nicht auf, einem Menschen nachzugehen, bis eines Tages der richtige Moment da ist, in dem Schuld eingestanden und Vergebung angenommen werden kann.

Wer vergisst, dass er ein Mensch ist mit einem Balken im Auge, mit dem Geschenk sich auszuprobieren in der Welt, umgeben von Schönheit, begleitet von Menschen, die ihm wohlgesonnen sind, lebend in einer Welt, die vielfältig ist, kompliziert und wundervoll, geschaffen von einem, der größer ist als er – wer das vergisst, wird nicht so recht zur Barmherzigkeit vordringen können, und die Barmherzigkeit Gottes wird ihn kalt lassen.

Anders herum: Wer zu seinem Menschsein mit all seinen Fragwürdigkeiten steht, der freut sich an der Barmherzigkeit Gottes – der kann sagen: „Hier ist ein Wärmestrom, der mich erreicht, wenn ich vor Kälte zu zittern beginne, hier ist ein Atem, der lange angehalten, wieder zu strömen beginnt. Und diese Barmherzigkeit wird nicht ausgeteilt nach der Rechnung Eins zu Eins. Da wird nicht berechnet und nicht geknausert. Sie wird verteilt in Fülle. Mit einem Maß, das nicht nur voll ist, sondern das zusammengerüttelt und geschüttelt wird, sodass noch mehr hinein passt. Mit einem Maß, das schließlich überfließt und jedes Zählen und Berechnen und Abwägen vergisst. Und deshalb gar kein sinnvolles Maß mehr ist. Jede Maßeinheit wird ad absurdum geführt. Sie ist im besten Sinne maßlos, die Barmherzigkeit Gottes. Ein Stück von der Fülle Gottes, die nicht in unsere menschlichen Gefäße passt, fällt uns in den Schoß.

Wer darauf vertraut, wer auf einen 'maßlosen' Gott vertraut, für den wird jedes kleinliche Abrechnen mit einem anderen Menschen unmöglich. Wer darauf vertraut, kann selber großzügig werden. Wer darauf vertraut, lässt Begegnung zu, lässt sich überraschen. Wie das aussieht, hat der großartige Hanns Dieter Hüsch einmal so beschrieben:

Erkundigen wir uns, meine Freunde; jede, jeder ist doch froh, wenn man Anteil nimmt. Ganz egal, ob er nun groß oder klein, dick oder dünn, berühmt oder unbekannt ist. Die meisten Menschen, wir alle, brauchen das. Wir brauchen, dass mal jemand kommt und nach uns fragt. Nicht wahr? Denn nach den meisten Menschen fragt doch kein Mensch. Viele blühen doch richtig auf, wie ein Honigkuchenlipizzaner, wenn man sie fragt, was sie denn so machen. Wenn man sich für sie interessiert. Und da können Sie mir sagen, was Sie wollen, alle Menschen werden im Augenblick ganz andere Menschen, wenn sie merken, da ist plötzlich jemand, der oder die sich für das, was ich so mache, interessiert. Plötzlich sieht der ganze Tag völlig anders aus, viel heller, obwohl es regnet. Weil man auf einmal von sich erzählen darf. Und dann muß man einfach zuhören..... Ich lasse mir oft von Leuten ihren Beruf haarklein erklären, obwohl ich gar nichts davon verstehe. Aber der andere erzählt mir dabei sein ganzes Leben. Und ich sehe, wie er immer leidenschaftlicher wird. Vor einer halben Stunde war er noch apathisch und verbittert. Und seine kleine Frau saß ganz klein und schüchtern neben ihm. Und jetzt sind beide nicht mehr zu bremsen, und sie erzählen und erklären und beschreiben und machen und tun, weil jemand gesagt hat: Wie geht 's Ihnen?" und „Was

machen Sie? Erzählen Sie doch mal!" Sie müssen das, meine Freunde, auch mal machen. Auch wenn Sie nicht gleich sämtliche Völker der Welt erreichen.

(Hanns Dieter Hüsch, Das Schwere leicht gesagt, Freiburg 1994, S. 77f)

Wer den Rat von Hanns Dieter Hüsch annimmt, der will nicht mehr Richter sein über andere. Der will nur barmherzig sein und lässt Gott allein Richter sein.

Wenn wir Gott und nur Gott allein Richter sein lassen, wenn wir das wagen, dann werden wir entdecken, dass der einzige Richter beschlossen hat, uns freizusprechen, dann werden wir entdecken, dass er nicht richtet, um zugrundezurichten, sondern um aufzurichten. Dann fallen die steinernen Mauern und die Mauern in unseren Köpfen und zwischen Menschen. Wenn Gott kommt, dann gibt es keine hoffnungslosen Fälle mehr. Amen.